

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten.“)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.

Pränumerations-Preise:

Für sechs Monate: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr., Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl. 10 kr.   
 Für den Ausland: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl., Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- u. Inzerptionsgebühren sind an die Redaction portofrei einzusenden.

Administration, Verlag, Expedition:

Grabenrunde Nr. 121.

Redaction:

Kirchgasse Nr. 21, ebenerdig.

Inserate vermitteln: die Herren Haasenstein & Vogler, Wallfischgasse 10, Wien, Rudolfsplatz 2, Budapest, I. S. D. 2. Wien, Heinrich Schaller, I. Singerstrasse 8, W. u.

Inzerptions-Gebühr:

5 kr. für die einpaltige, 10 kr. für die zwelpaltige, 15 kr. für die dreipaltige und 20 kr. für die durchlaufende Zeitzeile, inclusive der Stempelgebühr von 30 kr.

Einzelne Nummern kosten 1 Kreuzer.

## Moriamur pro patria!

Das war eine schöne Zeit, als im vorigen Jahrhundert die Ungarn mit geschwungenen Säbel, mit in die Luft geworfenen Kalpak, glühend vor Begeisterung, stolz im Bewusstsein ihrer Stärke der bedrängten Maria Theresia ihr moriamur zuschrien. Freilich waren sie damals noch nicht so gebildet, die wackeren Magyaren, noch nicht so cultivirt, sie hatten noch keinen Ausgleich, noch keinen Dualismus, noch kein Parlament, so wie heute. Sa sie hatten nicht einmal eine Gasbeleuchtung in Ofen — und es war doch viel heller damals, wie heute.

Und das war erst eine schöne Zeit, wo dieses tapfere urwüchsiges Volk seine selbstständigen Könige besaß, welche dem Lande den Ruhm unüberwindlicher Tapferkeit, das Ansehen und die gefürchtete Macht eines völlig selbstständigen Reiches verschafften; wo diese eisernen Gestalten, von denen der moderne Magyar nur ein armes Plagiat ist, einem Stefan, einem Mathias entgegenjubelten: moriamur! und ins Feld zogen, ein Schrecken aller Feinde! —

„Die schönen Tage von Aranjuez sind nun zu Ende.“

Das heutige Ungarn ist ein ganz anderer, ganz neuer, ganz moderner Staat mit Banken und Schulden; seine Augenweite ist glänzend begerichtet von der Berggipfel-Civilisation, von dem Anstreicher Fortschritt; aber innen, innen im Herzen, im Kern — da ist nur mehr wenig von der alten Kraft, von dem alten Adel, von dem alten moriamur. Es heiße Wasser nach Szegedin tragen, wollte ich mich wieder in dem Elend der Zeitartikelschreiber, in der Schilderung unserer staatlichen Miswirthschaft, unseres politischen und sozialen Niederganges ergeben.

Aber wenn es noch lange so fort dauert, wird endlich die Nation ihr historisches moriamur in einem viel traurigeren Sinne, in einer viel schmerzlicheren Bedeutung auszusprechen gezwungen sein. Versuchen wir es, einmal im Gegenlag zu dem Abengeltächze unserer Kollegen, welche einen gewissen Stolz darcin setzen, so traurige Proselen zu sein — versuchen wir es, unserer Situation eine Lichtheite — unserer Brandung einen Rettungsanker abzugewinnen. Woran liegt eigentlich —

genau erwogen — die Schuld an unserer Misere? Kann sie einer Person, einem System zugeschrieben werden? Weder Einem noch dem andern allein, aber dem System und den Personen zusammengenommen. Die Minister, die Mitglieder des Parlamentes, die Mitglieder der ganzen Nation haben alle redlich das Ihrige dazu beigetragen, Ungarn dorthin zu bringen, wo es heute ist. Sie allesamt haben den Weg verloren und sind in den Schlamm gerathen. Die Politik der Regierung war kraftlos, einseitig, ohne Energie, nur den Bedürfnissen des Augenblicks, dem Gebot des Momentes gehorchend; und ebenso kraftlos, ebenso ohne Energie, so von heute auf morgen lebend und denkend zeigte sich auch die Bevölkerung zu der Zeit, wo sie die Kraft gehabt hätte, sich ein anderes, besseres Geschick zu bereiten, Männer mit ihrem Vertrauen zu belenden, welche dieses auch verdienten!

Nun wohlan! Man hole das Versäumte nach, man halte Einkehr in sich und Umkehr nach Außen. Man suche nicht, wie dies die Einkehr ihrem Bestande thut, den Grund der Misere in dem staatsrechtlichen Verhältnis Ungarns zu Oesterreich, in den großen Opfern, welche für die Armeekosten, für die auswärtige Leitung gebracht werden müssen. Es kann allerdings selbst von einem Optimisten nicht in Abrede gestellt werden, daß die immensen Summen, welche wir alljährlich für Armeezwecke widmen müssen, wirklich an unserem Marke zehren, daß die Lasten, die man uns auferlegt, sehr häufig in keinem Verhältnisse zu unserer Kraft stehen, und daß die Ueberanstrengung eines Augenblicks sich oft durch jahrelange Schwäche rächt.

Aber — und jetzt beginnt mein Amt als transilvanischer Beschwichtigungsdorath — trotzdem kann nicht im staatsrechtlichen Verhältnisse mit Oesterreich die Schuld liegen. Ja, es ist sogar zweifelhaft, ob das Utopien der äußersten Linken, die Verwirklichung der Personal-Union, nicht ein sehr gefährlicher Versuch wäre, ob dieser plötzliche Temperaturs-Wechsel nicht große politische Gewitter und sociale Erdbeben zur Folge hätte. Mit den unansehbaren Thatsachen und Erfahrungen der Geschichte bewaffnet und gewappnet, weise ich darauf hin, daß Ungarn durch Jahrhunderte mit Oesterreich verbunden ist und sich in diesem Verhältnisse zu bewahren gewußt hat. Ich weise hin auf den

entschiedenen Gewinn und Fortschritt, welchen Ungarn in seiner politischen Freiheit und Selbstständigkeit durch den Ausgleich des Jahres 1867 im Vergleich zur früheren Zeit erworben und erzielt hat. Und indem ich diese Thatsachen, um deren Erfolg man sich durch das faulivermäßige Hinwegsehen über die Geldfragen und durch die vortradlichen Jahre des Reichthums und der Leichtleblichkeit, in denen man die Millionen zum Fenster hinauswarf, gebracht hat — in den Vordergrund stelle — bin ich der festen Ueberzeugung, daß durch eine rasche, allgemeine Umkehr, durch eine energische interne Politik, der es bei Vermeidung aller Mißthats doch nicht an einem ersprießlichen Zwecke fehlt — durch ein einträchtiges Zusammenwirken aller Stände und Parteien zu einem geregelten eingeschränkten Staatshaushalt in allen seinen Branchen und vor allem durch frischen Muth und neue Thatkraft — in verhältnißmäßig kurzer Zeit ein besserer, gedeiblicher Zustand des Landes begrüßt werden kann. Ein Volk, welches wie das ungarische, in verhältnißmäßig kurzer Zeit alle Leiden und Lasten einer grausamen Politik so standhaft getragen — allen Entbehrungen, Väterlichkeiten und Demüthigungen des wirthschaftlichen Niederganges so ungebeugt die Stirn geboten — welches trotz Sturm und Ungewitter, trotz Blut und Steuern seine angestammte Mitterlichkeit nicht einen Augenblick verläugnet hat und — so gedrückt, so krank, so elend und gelumpert es ist, doch ohne Murren der Fahne seines Königs folgt und seinen letzten Kreuzer und seinen letzten Blutstropfen ohne Bedenken für den Bestand und den Ruhm seines Vaterlandes opfert, ein solches Volk ruft — auch wenn es nicht am blutigen Schlachtfelde, sondern nur auf dem thranengetränkten Boden der socialen Noth kämpft — ebenso wie seine Ahnen: „Moriamur pro patria!“ A. P.

## Des Königs silberne Hochzeit.

Am 24. April d. J., sind es 25 Jahre, daß unser König die Prinzessin Elisabeth von Bayern, als Gemalin heimführte in seine Burg zu Wien. In den fünfundsundwanzig Jahren dieser königlichen Ehe ist manche schwere Stunde, manches Leid und manche Thranen an

## Jeuilieton.

### Mutter und Tochter.

Erzählung von Marie Angyalffy.

(Fortsetzung.)

Das Sprichwort sagt zwar, daß die Zeit alle Wunden heile, aber es verschweigt, daß große Wunden auch große Narben zurücklassen. Nur zuweilen lacht sie, wenn ihr Blick zufällig in den Spiegel fiel. Trotz ihres Kammers blieb ihre Schönheit unverändert, ein wenig bleicher zwar, das Feuer der Augen sanft und milde, ihre Gestalt behielt aber die mädchenhafte Schlankheit und so war sie denn in ihrem 37.—38. Jahre noch immer schön, sie zeigte kaum so viele graue Haare. Die Einseitigkeit ihres Daseins unterbrach endlich ein Besuch, von dem sich die Gräfin anfänglich unangenehm berührt fühlte. Ein gewisser Baron Julius Gendriß ließ sich bei ihr anmelden und sie fand keinen Vorwand, um ihn abzuweisen. Aber schon der erste Besuch des feinen Weltmannes verschufte die Antipathie, welche sie anfänglich gegen den Empfang eines Fremden gefühlt. Sie empfand nun erst, wie lange sie den Verkehr mit wahrhaft gebildeten, edel denkenden Menschen entbehrt, ihre Mutter war nämlich längst todt und ihre Schwester verheiratet, so daß die bescheiden angebrachte Bitte des Barons, seinen Besuch wiederholen zu dürfen, freudig gewährt wurde. Der Baron

hatte gesagt, daß er in der Nähe ein Gut zu kaufen beabsichtige, um sich hier niederzulassen. Von seiner Familie aber hatte er noch kein Wort gesprochen. War er verheiratet? Diese Möglichkeit verwarf die Gräfin unwillig. Warum? Sollte sie so americanisch schnell Hoffnungen gefaßt haben? Nein, durchaus nicht. Sie war eben nur ein Weib, und in den Augen eines Weibes, dessen Herz und Hand frei ist, hat selbst die allgerühmteste Pöflichkeit eines freien Mannes mehr Werth, als die eines „Gesesselten“. Der so lange schlummernde Geist wachte auf und der Baron war stets ein gern gesehener Gast. Ganz, wahrhaft ganz ungefähr ließ er die Bemerkung fallen, daß er unverheiratet sei. Und ganz, wahrhaft ganz von ungefähr fielen die Blicke der schönen Witwe häufiger in den Spiegel. Und wahrscheinlich war auch das ein Ungefähr, daß der Gutskauf so lange nicht zu Stande kam. Aber endlich hatte der Baron doch seine Wahl getroffen und mit nicht geringen Opfern den nächsten Nachbar der Gräfin bewogen, ihm sein Gut zu verkaufen, von welchem Umstande die Gräfin natürlich sofort in Kenntniß gesetzt wurde. Denn es war sonnenklar, daß der Baron das Gut, welches wenige, oder gar keine Vorzüge vor anderen besaß, nicht aus bloßer Laune so sehr überzählte, dazu sah er viel zu klug und besonnen aus. Nun war der Baron fort, um, wie er sagte, die Vorbereitungen zur Uebersiedlung zu treffen. Daß die Nachbarschaft nun fleißig die Köpfe zusammensetzte, läßt sich denken. Und daß die Gräfin nun noch häufiger vor dem Spiegel stehen blieb und

ihr ungeschminktes Gesicht und ihr vollzähliges Gebiß belächelte, versichere ich meine freundlichen Leser. Und daß sie sich den Baron öfters an ihre Seite dachte und sich prüfte, ob er denn nicht doch zu jung sei für sie, werden sie mir wohl auch glauben. Aber ach, der Mensch denkt und Gott lenkt.

Die Theateraison ist im vollen Gange, und Gräfin Füvegy fand sich öfters in der Hauptstadt ein, nicht mehr, um den Tempel Terpsichorens zu betreten, diesem Vergnügen hatte sie vernünftigerweise Valet gesagt, um ihre Freundschaft Thalia zuzuwenden. Daß Baron Gendriß sich stets in ihrer Loge einfand, fand die schöne Witwe sehr natürlich, desto weniger gfiel es ihr, daß er mit unverwandten, fast eiferfüchtigen Blicken jedes Wort, jede Bewegung der jungen, schönen Coloraturlängerin begleitete.

Aber sein Benehmen war ja das gleiche, seine Hochachtung schien sich mit jedem Tage zu steigern, daß sie versucht war, ihm seine Kunstliebhaberei zu vergeben, nur nahm sie sich vor, später nicht so häufig mehr das Theater zu besuchen.

Gähnend betrachtete die Gräfin das Monogramm eines Taschentuches, von dessen Krone sie nun zwei Zacken aufopfern sollte. Aber was thut's? Das Einvernehmen hat doch schon lange genug gedauert! Vielleicht, denkt sie, wäre es besser gewesen, wenn es schon einige Jahre früher ein Ende genommen hätte. Doch

dem Herrscherpaar vorübergezogen — aber demungeachtet ist dasselbe stets unermüdet auf dem Wege der Pflicht, auf dem Pfade der Gerechtigkeit und der Gnade geblieben — Franz Josef ist den Armen ein Freund, den Bedrängten ein Beschützer, der Kunst und dem Wissen ein Mediziner, seinen Soldaten ein angebeteter Kriegsherr; Elisabeth, die jener Heiligen gleich, von der sie den Namen trägt, Rosen des Wohlthuns streut auf die dortigen Wege der Witwen und Waisen, ist eine Mutter ihrer Völker im schönsten und weitesten Sinne dieses Wortes. Beide haben sich heilige Rechte auf die Dankbarkeit ihrer Unterthanen erworben. Und so kommt es auch, daß das weltliche Fest der silbernen Hochzeit an Pracht, Großartigkeit und ungefühlter Begeisterung die Feierlichkeiten der Vermählung weit hinter sich zurücklassen wird.

Ist eine silberne Hochzeit schon in dem kleinen Kreise einer Familie ein Fest, an welches alle Mitglieder derselben mit freudiger Andacht gehen, von welchem man Monate vorher schon spricht, woran man Monate nachher noch denkt, welches jeder Einzelne nach Kräften schmückt und feiert — um wie viel großartiger, erhabener, bedeutungsvoller ist ein solcher Ehrentag, wenn ihn ein geliebtes Herrscherpaar in der Mitte von so vielen Millionen Unterthanen feiert! — Alle Städte und Städtchen unserer großen Monarchie rüsten sich zur festlichen Begehung dieses Tages; von allen Seiten, aus allen Theilen und Winkeln des Reiches gelangen Berichte und Projekte von selteneren oder beschriebeneren Festivitäten, je nach Maßgabe der Kräfte, in die Öffentlichkeit. Nur Dedenburg, eine der bedeutendsten Städte Ungarns, in unmittelbarer Nähe Wiens, rührt und regt sich nicht. Oder sollten die Verhandlungen und Vorbereitungen zu diesem Zwecke so gehobim gehalten werden, um dann desto überraschender damit hervorzutreten? Wir haben lange mit einer öffentlichen Verhörung dieser Angelegenheit geschäftet, weil wir der Ueberzeugung waren, die Stadt würde ohne eine dießbezügliche Anregung nicht unterlassen, es ihren Schweserstädten auf ungarischem Boden gleichzutun. Da aber der Tag der Feier immer näher heranrückte und unsere Repräsentanz in dem Wirrwarr der unorganisirten Organisation, in dem Nebel des definitiven Provisoriums und in den Geburtsnöthen der Beamtenwahl ganz auf den 24. April zu vergessen scheint; da wir ferner unserem schönen Dedenburg nebst anderen, bereits erworbenen schmeichelhaften Reliefs nicht auch noch das traurige Renommé verschaffen wollen, die einzige Stadt gewesen zu sein, welche den Ehrentag des Königs ungefeiert vorübergehen ließ — so werfen wir diesen Artikel als erinnernde Bombe in das Munizipium und mahnen es an seine Pflicht. —

Wir sind bei dieser Anregung weit davon entfernt, dem ohnedies vom Schicksal und vom Pothondy hart heimgesuchten Sopron die Inzenerung einer Feierlichkeit zuzumuthen, welche mit bedeutenden Kosten verbunden wäre. Nein — es handelt sich bei der Erledigung einer derartigen Ehranglegenheit nicht um die Herrlichkeit, um die warm ausgedrückte Innerlichkeit, als die äußere Pracht der Kundgebung. Wir wollen es daher auch unterlassen, in irgend einer Weise die Form oder den Charakter der Oration zu bezeichnen, welche, ohne den Sadel zu sehr zu belasten, doch dem Range und der Würde Dedenburgs entspräche. Wir wollen nur, daß an diesem erhebenden Tage, wo nicht nur die Großen, Reichen, Wohlhabenden aller Städte das Ibrige zum Schmutz und Glanz des Festes beitragen — sondern auch das ärmste Mütterchen sein Unschlüssigkeit hinter die geflickten Fensterscheiben stellt, — wir wollen, daß in den großen Kranz der Fuldigung den 36 Millionen zu den Füßen des Thrones legen, auch Dedenburg sein Blümchen flechte, daß in dem großen, brausenden, jauchzenden Hosiannah der Völker auch das „Glas“ Dedenburgs vernehmbar sei. A.P.

Leichpiel! Sie konnte man ihr wenigstens nicht nachsagen, daß sie die Welt wieder aufsucht!

Der Kamin strömt eine angenehme Wärme aus, die Gräfin dehnt sich schlaftrig auf ihrem Balzac und murmelt: Ist es denn wirklich wahr, daß eine Ueberfiedelung so viele Zeit in Anspruch nimmt. Ich — (wahrscheinlich wollte sie sagen, ich wäre schon längst damit fertig) sie kam aber nicht dazu, ihren Gedanken Worte zu leihen, denn in diesem Momente rollte ein Wagen in den Hof. Sie blickte nicht hinunter, um zu sehen, wer gekommen sei, denn das Rollen des Wagens, das Geklapper der Hufe, ja sogar das Schnauben der Pferde schien ihr wohlbekannt. Nun werden Schritte hörbar — wie sie aber sich nähern, lagern sich Wolken immer drohender auf ihre Stirn. Sollte doch Jemand Anderer gekommen sein? Daß ist nicht der rasche, energische Mannerschritt, den zu vernehmen, sie gewohnt war. Dieser Schritt bedächtiger und ein verdächtiges Mäuschen, wie von Frauenkleidern, und das Blut erstarrt vollständig in ihren Adern, als der Bediente zur Thüre hereintritt: Herr Baron Endrői und Gemahlin, letzteres Wort scharf betonend. Ach, warum hat auch die sonst so vorsichtige Mutter Natur es unterlassen, das ungesunde polternde Ding, welches die Idealisten Herz nennen, dem Weibe wieder zu nehmen, nachdem es überflüssig geworden.

(Schluß folgt.)

## K o s t a l e z.

\* **Königliche Anerkennung.** Sr. Majestät der König hat dem Erzbischof von Kalocsa Dr. Ludwig Haynald, für die anlässlich der Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten und des eigenen 25jährigen Jubiläums der Verleihung der Geheimraths Würde seitens des genannten Kirchenfürsten im Interesse der Humanität und der Kunst gemachten, und bereits mitgetheilten Stiftung im Wege des k. ung. Ministers für Kultus und Unterricht die allerhöchste aufrichtige Anerkennung ausdrücken lassen.

\* **Königliche Spende.** Sr. Majestät der König hat für die durch das Hochwasser verunglückten Bewohner von Dorogma t a u s e n d Gulden aus seiner Privatschatulle gespendet.

\* **Auszeichnung.** Dem in Finanzkreisen bekannten Herrn Mar Stengel wurde in Anlehnung seiner Verdienste um das ungarische Eisenbahnwesen der Orden der eisernen Krone 3. Klasse verliehen.

\* **Unsere Königin,** die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich-Ungarn — nach unseren Informationen — bis zum Ende dieses Monats in Irland verweilen und dann unmittelbar nach Wien zurückkehren. Ihre Majestät erfreut sich des besten Wohlseins und ist von der Aufnahme, die sie gesunden höchlich befriedigt. Die Bevölkerung läßt keine Gelegenheit vorübergehen, der Monarchin ihre Achtung und Sympathien zu bezeugen.

\* **Militärisches.** Abermals finden größere Truppenverschiebungen statt. Das Wiener Infanterie-Regiment „Hoch- und Deutschmeister“ Nr. 4, welches sich bloß aus Kindern der Residenz rekrutirt und das viele Jahre in Dalmatien gelassen hat, muß abermals von Wien dahin abziehen, es kommt nach Cattaro mit den Dependenzen Perastro, Dobrata und Milano. Statt dieses Regiments wurde das 58. Infanterie-Regiment: „Erzherzog Ludwig Salvator“ von Agrano nach Wien bestimmt. Ferner rücken das 3. und 24. Jägerbataillon von Wien ab, welche durch die Jägerbataillone Nr. 11 (St. Pöltener) und Nr. 12 (Kellner) gegenwärtig in S a d o (Herzegovina) und Gracae — ersetzt werden. Das Regiment H. M. Freiherr v. H. Nr. 49 kommt von Serajewo nach Görz. Die Reserve-Regimenter Coronini Nr. 6, Serekvic Nr. 78 und Selacic Nr. 79 werden noch Ende dieses Monats aus Bosnien und der Herzegovina herausgezogen, in ihre Ergänzungsbereize verlegt, und deren Reservemänner in ihre Heimat entlassen.

\* **Todesfall.** Am 11. März, starb nach kurzem Leiden, in seinem 64. Lebensjahre Herr Wilhelm Kest. Sohn eines protest. Pfarrers aus Iglo in Ober-Ungarn, widmete er sich mit ausdauerndem Fleiß, unter sehr beschränkten äußeren Verhältnissen, als junger Mann dem Bau- und Ingenieurfache am Polytechnikum in Wien, wurde Beamter bei der vor 1848 bestandenen Bau-Direktion in Ofen, ist nach 1848 von der österr. Regierung, über Eruchen der herbitlichen, dieser behufs Organisation des Landes-Baudienstes, als Chef desselben zugewiesen worden. Kest bekleidete nur kurz die gedachte Stellung und kehrte sodann nach Ungarn zurück; wo er — Baupinspector in Kaschau wurde, welche Stadt ihn auch für die vielen Verdienste für dieselbe zu ihren Ehrenbürger erwähnte und hierauf vom Jahre 1856—1860, als Baupinspector in D e d e n b u r g fungirte. Zum Sectionsrath im k. ung. Communications-Ministerium ernannt, leistete er als solcher bis zu seiner 1874 erfolgten Pensionierung Staatsdienste. Der Dahingeshedene war einer der ältesten ordentlichen Mitglieder der ung. Akademie der Wissenschaften.

Die entleerte Hülle des Verbliebenen wurde nach Dedenburg überführt und findet das Leichenbegängniß morgen Samstag Nachmittag um 4 Uhr von der Theatergasse Nr. 22 aus, am evang. Friedhofe statt.

\* **Dedenburger kaufmännischer Verein.** — Im Café Kroyher (zwei. Vereinslokal) findet morgen, Samstag Abends 7/9 Uhr ein Vortrag von Herrn Alexander Radulovits, k. k. Hauptzollamts-Controllor, über den „autonomen Zolltarif und dessen praktische Anwendung, mit besonderer Berücksichtigung der Webe- und Wirtwaaren“ statt. Nachdem dieses Thema für alle Handels- und Gewerbetreibenden, welche mit dem Zollamte in Berkehr stehen, von wesentlichen Interesse ist, erlaubt sich die Vereinsleitung hiermit, auf diesen Vortrag besonders aufmerksam zu machen, und sieht einem zahlreichen Besuche desselben, sowel von Vereinsmitgliedern als Gästen entgegen.

\* **Vom Dedenburger Turn- u. Feuerweh-Verein** e Sonntag, den 16. März, 13. Vormittags um 10 Uhr findet in der Turnhalle die General-Versammlung des „Dedenburger Turn- u. Feuerweh-Vereines“ statt. Die Programm-Gegenstände sind: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsabschluss pro 1878. 3. Veranschlag pro 1879. 4. Wählige Anträge von Seite einzelner Mitglieder. 5. Verlobung von 30 Stück Turnhalle-Delegationen. 6. Uebergabe des Präsidiums an den Herrn Wahlpräs. 7. Wahl des Präs., Vicepräs., Kassiers, Schriftführers, Buchhalters Musikwarts und von 10 Ausschussmitgliedern.

\* **Sanitätswidrig.** Die an der Bahnhofstraße gelegene Branntweinbrennerei verbreitet einen pestilenzialischen Gestank. Entweder werden die Bedingungen, unter welchen die Errichtung von dieser Etablissements bewilligt wird, nicht streng eingehalten, oder es wurde ein unverzeihlicher Fehler begangen, als man

die Erbauung einer derartigen Brennerei nicht an unserer frequentesten Straße gestattet. Wir lenken die Aufmerksamkeit der Sanitätsbehörde auf diesen Umstand und hoffen, das Abhilfe möglich sein wird.

\* **Verein zur Unterstüzung mittel- loser Dächter k. österr. und k. ung. Staatsbeamten.** Dieser Verein hält Sonntag, den 16. März 1879, 11 Uhr Vormittags im städtischen Rathhause eine Generalversammlung, in deren Programm der Bericht über das Vereinsgebahren, der Bericht der Revisoren über die Jahresrechnungen und die Neuwahl der Funktionäre aufgenommen erscheint.

\* **Theater.** Herr Bauer, ein wirklich strebsamer und ganz tüchtiger Schauspieler unserer hiesigen Bühne hat heute kein Benefiz. Die Wahl des Stückes „Papa's Liebchenschaft“ ist eine äußerst glückliche. Dieser überaus amulante Schwanke rührt aus der Feder jenes Autors, der uns im Vorjahre mit dem prächtigen Stück „Im Wagon“ vergnügte Abende bereite. Auch seine neueste Dichtung, welche heute zur Darstellung gelangt, ist voll natürlichem Humor und prächtiger Charakterzeichnung, sie hatte Allorts den größten Erfolg!

Nebst dem verdienstvollen Benefizianten, sind noch alle ersten Kräfte in der heutigen Vorstellung, welche gut vorbereitet wird, hervorragend beschäftigt, und verbürgen sich diese Faktoren und in Berücksichtigung für den Benefizianten ein volles Haus.

\* **Gymn.** Die von ihrem vorjährigen hiesigen Gastspiele, bei unserm Theaterbeluchern gewiß noch in freundlicher Erinnerung stehende Operetten-Sängerin vom k. k. priv. Carltheater in Wien, Antonie Link, eine Spezialität in ihrem Kunstgenie, hat sich am 11. d. unter großer Theilnahme ihrer ehemaligen Kollegen und Kolleginnen, mit dem Direktor der Wiener Depositenbank Herrn Adolf Dessauer vermählt. Die Trauung fand sehr feierlich im israelitischen Tempel statt. Als die Künstlerin hier war, befand sie sich in Begleitung des italienischen Gesandten Herrn Marquis von Curtopassi und es hieß allgemein, sie wäre Braut desselben, nun haben die Ehepaare diese Vermählung widerlegt. Das junge Ehepaar hat seine Hochzeitsreise nach Italien angetreten.

\* **Aus Eisenstadt** schreibt uns ein Correspondent, dem wir die Verantwortung des Berichtes überlassen müssen, wie folgt: In Kurzem wird die Eisenstädter Sparkassa ihre General-Versammlung abhalten, um ihren Aktionären den Rechenschaftsbericht ihres Ausschusses vorzulegen. Bei solcher Gelegenheit ist in der Regel nur die in Aussicht genommene Dividende der Maßstab des über das Gebahren des Ausschusses zu fallenden Urtheils. Nachdem aber die Sparkassa vor Allem eine humanitäre Anstalt vorzuzustellen beabsichtigt, dürften doch noch andere Gesichtspunkte maßgebender sein, als der mit dem Gemeinwohl nicht immer zu vereinbare, leidige Gewinn. Nicht daß ich Opfer verlangte! Weniger. Ich denke aber, es ist nicht viel gefordert, wenn ich sage: der Gewinn soll nicht mit dem Verluste Anderer in Verbiadung stehen. Das dürfte doch einer, die Reserve-Kapitalien vieler öffentlicher verwaltenden Sparkassa zu erreichen nicht gar so schwer fallen. Und das müßte auch der leitende Grundlag eines Institutes sein, dessen menschenfreundliche Aufgabe es ist: mit dem Ueberflusse der Einen, anderen Bedürftigen gegen die erforderliche Sicherheitsleistung zu helfen.

Natürlich trifft das auf Hindernisse, wenn Geldmäkler die Wortführer des Verwaltungsausschusses bilden, und wenn der Anwalt des Institutes ohne vorher eingeholte Einwilligung des verantwortlichen Ausschusses jeden armen Teufel wegen ein paar fälliger Zinsgelden aus seinem Hause und Hofe hinauszuprotzieren und hinauszuweisen darf. Andere wirtschaftlichen Verhältnisse sind nicht der Art, daß ein solch rückfichtloses Vorgehen zu entschuldigen, geschweige — zu rechtfertigen wäre. Wir sind auf dem Punkte angelangt, wo die Gelammtheit jede lahm gelegte Arbeitskraft schmerzlich fühlen muß, und ohne Noth lahmgelegt sind die Armen, denen im Namen der Humanität der Eisenstädter Sparkassa der Prozeß gemacht wird.

Das sind doch Dinge, die der Aufmerksamkeit der Generalversammlung der Eisenstädter Sparkassa würdig sind. Hoffen wir, daß es nur dieses Fingerspiels bedürfte, um sie auf den richtigen Weg, den sie zu wählen hat, hinzuweisen.“

\* **Das fürstl. Rumänische Amtsbblatt** veröffentlicht lobend das Dekret, durch welches die Stadt Sulina als Freihafen erklärt wird. In Gemäßheit dieses Dekretes sind von den Zollabgaben alle Gegenstände und Waaren befreit, welche zu Wasser in Sulina eingeführt werden. Die für Rumänien bestimmten Waaren sind beim Austritt aus Sulina zu verzollen. Das Dekret tritt mit 13. d. in Kraft.

**Keine Kinderpest mehr!** in unserm Ungarn nämlich. Die Amtszeitung veröffentlicht folgende „Kundmachung“: Da laut eingelangten offiziellen Berichten die Kinderpest in Ungarn gänzlich erloschen ist und auch Kroatien und Slavonien gegenwärtig unbedenklich sind, so werden die von der österreichischen Statthalterei angeordneten Maßregeln gegen die Einfuhr von Hornvieh, Verkauf desselben und Handelstriebe mit Hellen w. wieder aufgehoben.

\* **Einladung** zu der am 22. März 1879, Abends 7 Uhr im Vereinslokale Grabenrunde Nr. 56 abzuhaltenden außerordentlichen General-Versammlung des Dedenburger I. Militär-Veteranen-Unterstützungsvereines. Gegenstände: 1. Wahl der abgängigen Funktionäre. 2. Urfällige Anträge.

## Tagebenheiten.

○ **Assicurazioni Generali.** Wie aus Triest berichtet wird, hat die Direktion der Assicurazioni Generali in Triest beschlossen, zum Andenken an das Fest der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars einen Fonds zur Anschaffung von Löschgeräthen für die freiwilligen Feuerwehren Oesterreich-Ungarns zu stiften, und denselben vorläufig mit 200,000 fl. Papierrente zu dotiren. Dieser Fond soll, wie man vernimmt, den Namen führen: „Kaiser Franz Josef und Kaiserin Elisabeth-Stiftung der priv. Assicurazioni Generali in Triest zur Anschaffung von Löschgeräthen für die freiwilligen Feuerwehren.“

○ **Selbstmord.** Die Angehörigen des Stahlrichters K. B. im Szathmärer Komitate glaubten, daß derselbe in Amisgeschäften nach Szatmár gereist sei, als derselbe aber acht Tage fern blieb, ohne eine Nachricht von sich zu geben, schöpften dieselben Verdacht und begannen den Verschwindenden zu suchen. Sie fanden ihn auch auf dem Stallboden erhenkt. Der Körper war bereits in Verwesung übergegangen, bot einen furchtbaren Anblick. Zerstückte materielle Verhältnisse sollen — den unglücklichen Stuhlrichter zum Selbstmord getrieben haben.

○ **Zum Morde des Doktors Mühlbauer in Wien.** Der Magazinsdiener Koffler der, wie wir jüngst berichteten, in Wien den Doktor Mühlbauer ermordete, ist den Verlegungen, die er sich selbst beibrachte, erlegen.

○ **Gold-Rente-Zinsen.** Die k. l. Staatsschuldentasse in Wien wird vom 1. April 1879 an bis auf Weiteres die an diesem Tage fällig werdenden und gegen Quittungen zahlbaren Zinsen von Obligationen der 4procentigen österreichischen Gold-Rente auf Verlangen der Parteien auch in Noten nach dem amtlich notirten Geldurse der österreichisch-ungarischen Gold-Stücke á 8 fl. beziehungsweise der Zwanzig-Francs-Stück des dem Einbringungstage vorangegangenen Börsentages auszahlen. Selbstverständlich erfolgt wenn die Partei nicht ausdrücklich Noten begehrt, die Auszahlung der in Rede stehenden Zinsen in Goldmünzen.

## Szegedins Untergang.

Die drittgrößte Stadt Ungarns, das so handelsbiffligste, betriebame Szegedin ist ein Opfer der Elemente geworden.

Vorgestern noch berichtete der königl. Regierungskommissar Lukač telegraphisch dem ung. Ministerium des Innern, die Stadt sei gerettet, das Wasser um 2 Zoll innerhalb jeder Stunde seit dem Tagesanbruch gefallen und mitbin jede größere Gefahr als abgewendet zu betrachten — und gestern kam uns die erschütternde Kunde zu, daß die Fluthen auch den größten der Staudämme durchbrochen haben, daß sich unaufhaltbar die Wogen über die unglückliche Stadt dahin wälzen, Häuser einstürzen und Menschen unter ihren Trümmern begraben. So broch die Synagoge ein, in welche sich eine große Volksmenge geflüchtet hatte. Der Rathhausplatz gleicht einer brandenden See; im Schäume des trieben, sich träge dahinwälgenden Gewässers treiben Kinderleichen nach den nahe liegenden Straßenmündungen. Da wie diese Zeilen schreiben, sind bereits einige hundert Häuser vernichtet. Ein Haus in der Untertstadt begrub elf Menschen; die Post, das Telegraphenamt stehen unter Wasser und drohen den Einsturz. Aber unser wackerer Militär arbeitet mit Riesenkraften unausgesetzt bis zur äußersten Erschöpfung der Kräfte und rettet viele Menschen. Wenn nur genug Röhren und Pontons vorhanden wären, allein an diesen mangelt es ebenso wie an Lebensmitteln. Die Stadt muß leider zu Grunde gehen, denn die Häuser sind zumest aus Lehmziegeln gebaut, die dem Wasser keinen Widerstand entgegenlegen. Die Zerstörung begann am 12. kurz nach Mitternacht, von einem fürchterlichen Nordwind getrieben wurde zuerst der Alfeld-Damm von den Fluthen in einer Strecke von 25 Klafter Länge durchbrochen und dann schoß das Wasser mit entsetzlicher Gewalt in die Straßen der Stadt. Die Situation der Stadt ist unbeschreiblich trostlos. Alles was nur noch Füße und Arme regen kann, sucht das nackte Leben zu retten, alle Habseligkeiten dem Verderben preisgebend. 70.000 Menschen sind grenzenlos unglücklich geworden.

## Vom Theater.

### Wohltätigkeits-Vorstellung.

„Der geheime Agent“. Lustspiel in 4 Aufzügen ohne Zwischenakt-Musik von Gustav Kautzner.

Bei leider nur mäßig besuchtem Hause ging vorgestern das obgenannte Lustspiel über die Bretter. Man hat Gustav Kautzner mit Recht den Vorwurf gemacht, seine Bühnenwerke stünden durch die zu große Plärogative, welche er dem Dialoge einräumt, durch die zu breite, belletristische Charakterisierung seiner Gestalten und durch den Mangel einer interessant geschürzten Handlung — weit hinter seinen Romanen und seinem ganzen schriftstellerischen Rufe zurück. Nichtsdestoweniger ist sein „Geheimer Agent“ eine geistreiche, fein pointirte Comödie, welche, besonders wenn die vorgenannten Einwendungen begründet sind, sehr diffizile Anforderungen an die Darsteller stellt. Es wird dieserhalb nur sehr selten an Provinzbühnen gegeben; die Lust des Hofburgtheaters ist — ich möchte fast sagen — eine Lebensbedingung des

Stüdes. Da man aber am vorgestrigen Abende auf ein distinguirtes Publikum eslektirte, scheint uns die Wahl des Lustspiels eine ganz glückliche, wie sehr auch die Darstellung zu kämpfen hatte, sich der vornehmen Atmosphäre des Dialogs anzupassen und nicht in eine, vom Verfasser durchaus nicht beabsichtigte Geziertheit und Geschraubtheit des Tones zu verfallen. Ich nenne unter den Mitwirkenden vor Allen Hrn. Gantler, welche, in Erscheinung, Sprache und Manieren duffig und zart, am glücklichsten den Ton und Timbre der Hofsphäre traf und gleich bei ihrem Auftreten das Parfüm einer sympathischen Liebenswürdigkeit verbreitete. Sehr distinguirte, nobel, ohne affectirt zu sein, spielte Hr. Sulik u. s. „Die Monarchen und die Minister haben ein schlechtes Gedächtniß“ hat Dapflrand irgendwo gesagt und Herr Laszka hat es bestätigt. Hr. Wazgal war ein recht guter Hausknecht und Hr. Bauer, einige kleine Anarten abgerechnet, besonders, was das Orceur anbelangt, ein Kammerdiener comme il faut.

Der Regisseur verdient Lob. — Die Duverteure zu „Deron“ wurde stark vorgezogen. Schließlich sei dem, mit dem Arrangement der Benefiz-Vorstellungen betrauten Comité des Armen-Verzorgungshauses für die immer glückliche Wahl der Stücke die Anerkennung der gebildeten Kreise ausgesprochen.

A. P.

## Gambrius in Dedenburg.

Das Bier ist in der jüngsten Zeit ein so gesuchter Artikel in allen Klassen der Gesellschaft, ein so unentbehrliches Bedürfnis aller Kreise geworden; es ist gleichzeitig bei vorhandenen Braubehelfen ein so rentabler Industriezweig, und bei dem abnormen Consum ein so lohnender und profitabler Artikel, daß wir unwillkürlich die Frage aufwerfen, warum Dedenburg, welches wider an seinen Biezellen noch an seinen kostspieligen Kohlenwerken einen Krug verdient, nicht längst eine Brauerei in großartigem Style errichtet oder warum nicht wenigstens wohlhabende Privatpersonen ein diesbezügliches Aktienunternehmen in's Leben gerufen haben. Jedenfalls müde ein derartig Projekt auf sichereren Füßen und wäre sofort nach seinem Entschließen gewinnbringender als zahllose andere Instituitionen und Calcule der modernen Spekulation. Warum das theurere, oft schlechtere Bier viele Meilen weit herbeizutragen, die Kosten eines langen Transportes, unverhältnismäßige Steuern und Zölle tragen? Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nah liegt? Wäre Dedenburg und seine Umgebung für eine gut situirte und sachverständig geleitete Brauerei, für ein mit dem ganzen Aufwande technischer Mittel erzeugtes gutes billiges Bier kein vorzügliches Abgabegbiet? Diese Frage müssen alle Sachverständigen unbedingt bejahen. Freilich würde für einen einzelnen Brauer ein enorms Betriebskapital erforderlich sein, um erstens der auswärtigen Concurrenz, den Nergelien bei Einhebung der Steuern und Regalien, zahllosen Privatverbindlichkeiten und Verhältnissen so lange Trost zu bieten, bis die Güteigkeit und Güte seines Fabrikates, die Solidität seiner Preise und seines Geschäftsgebahrens, seine Stellung und sein Renommé befestigt haben. Ganz anders jedoch gestaltet sich die Situation für ein Assoziationsunternehmen, dessen Mitglieder durch ihr Vermögen oder ihre Stellung allein schon ein ausgedehntes und erprobtes Entgegenkommen finden. Unterstützt durch die günstigsten Bedingungen dieses Industriezweiges: durch die niederen Gerstenpreise und die Nähe der Bezugsquellen, durch die Möglichkeit und voraussichtliche Rentabilität des Hopfenbaus in der Umgebung von Dedenburg selbst, durch die hinreichende Quantität und laut chemischer Analyse vortreffliche Qualität des Wassers, durch die nahegelegene Beförderungsmöglichkeit nach allen Richtungen und endlich durch die vorhandenen neuesten technischen Behelfe und Apparate wäre das in unserer nächsten Nähe gelegene Brauhaus von Groß-Zinken-dorf vollständig geeignet zu einer Aktienbrauerei, welche mit allen derartigen Unternehmungen unseres Kronlandes erfolgreich concurrenz könnte. Der bisher dort thätige Brauer, ein Fachmann von anerkannter Vortrefflichkeit, ist im Begriffe, die Brauerei aufzugeben, weil aus den früher angeführten Gründen zur verzweigten großartigen Betreibung des Unternehmens die Mittel nicht vorhanden sind, der bloße Betrieb für einen kleineren Privatkreis aber sich nicht rentirt. Wir glauben, diese passende Gelegenheit zur Errichtung einer großen Brauerei allen industriellen Männern, welche Unternehmungsgeist besitzen, nur aus's Wärmste empfehlen zu müssen. Ein Consortium von beiläufig 20 Mitgliedern mit einer Einlage von je 3000 fl. würde vollständig genügen, um dem Unternehmen die größtmögliche Ausdehnung zu geben; überdies brauchte die Einzahlung ja nur in Raten von z. B. 500 fl. — je nachdem der Betrieb es erfordert, zu geschehen, so daß, da die Brauerei gerichtlich auf 38000 fl. und die Utensilien auf 15000 fl. bewertet sind und jeder Antheil des Einlagekapitals auf dieselbe gerichtlich intabulirt wird, kein Einziger der Theilnehmer auch nur das geringste Risiko hat, sondern im aller schlimmsten Falle nur nichts gewinnen kann. Dies ist aber bei dem vorerwähnten reichlichen Vorhandensein aller Lebensbedingungen einer Brauerei und bei der anerkannten Tüchtigkeit des Herrn A. Netter, Eigenthümer des Brauhauses von Groß-Zinken-dorf, unter gar keinen Umständen anzunehmen. —

Wir weisen nur auf die unter ganz ähnlichen Modalitäten entstandene Wiener-Neustädter Aktienbrauerei hin, welche erst, seitdem sie nicht mehr Eigenthum eines Einzelnen, sondern Assoziations-Unternehmen ist, einen unerhörten Aufschwung genommen hat und aller Concurrenz die Stirne bietet. Was eben die Befürchtung einer Concurrenz anbelangt, welche Manche vom Beitritte abhalten dürfte, so beschränke ich mich darauf zu konstatiren, daß gerade Brauhäuser aus der Provinz wiederholt die Fabrikate hauptstädtischer Etablissements vollständig verdrängt haben; und daß die hauptstädtischen Erzeugnisse eben deshalb so verbreitet sind und floriren, weil man die Unternehmungen in der Provinz aus Mißtrauen nicht unterstützt und fördert. — Bringt man in Betracht, daß ohne alles Risiko oder fühlbares Opfer ein Etablissement geschaffen würde, welches der Stadt Dedenburg nur zur Ehre gereichen könnte; bei welchem in kürzester Zeit ein bedeutender Gewinn unausbleiblich ist; bei welchem endlich eine große Zahl von Dedenburgern Brod, Beschäftigung und dauernde Anstellung fänden — so ist wohl nicht zu zweifeln, daß in kürzester Zeit in Ansehung so vieler unlängbarer Vortheile sich die nöthigen Männer finden werden, welche dieses Aktien-Unternehmen ins Leben rufen. Diesbezügliche Offerte wären an Herrn A. Netter, Brauereibesitzer in Groß-Zinken-dorf, oder an die Redaktion unserer Zeitung zu richten. A. P.

## Getreide-Verkehr.

Die Haltung bleibt auf allen Märkten sehr fest und wird durch die Behauptung der höheren Preise in Amerika sowohl als auch aus Anlaß der Geminnisse, welche die russische Ausfuhr durch die Vorsichtsmaßregeln gegen die Pest erleidet, endlich auch durch Berichte, welche Botschaften über das anhaltend feuchte Wetter äußern, unterstützt. Auf den inländischen Märkten treten noch die durch Ueberschwemmungen in der Theiß-Gegeud bereits verursachten und noch weiter gefürchteten Schäden hinzu. Wenn nun gleich die Tendenz sich nach oben auspricht, so drückt sich dieselbe dennoch vorerst nur unwesentlich in den Preisen aus und bleiben auch die Umsätze beschränkt.

## Der „jüdische Purimball“.

Von einem sonst sehr vertrauungswürdigen Theilnehmer, wohlbemerkt: Theilnehmer, an diesem Feste, kommt uns nachstehende Einsehung zu, die wir zwar bona fide aufnehmen, vorbehaltlich aber eine Nichtigstellung, im Falle als die Angaben doch nicht ganz zutreffend sein sollten. Natürlich müßte die Nichtigstellung von kompetenter Seite erfolgen.

Es dürfte wohl für den ersten Moment auffallend erscheinen, einen von der hiesigen israelitischen Jugend veranstalteten Purimball noch obendrein mit dem epitheton ornaas „jüdisch“ bezeichnet zu sehen, dessen nachstehende Schilderung dürfte jedoch diesen Ausdruck vollkommen rechtfertigen.

Im Gasthause „zur weißen Rose“ veranstaltete die hiesige israelitische Jugend am jüngsten Sonntag einen Purimball, der — wie wir zu unserem größten Bedauern erfahren — einen streng konfessionellen Charakter, ja wahrhaft jüdischen Geist athmendes Gepräge hatte, nachdem an demselben — horribile dictu — ausschließlich nur die dem Stamme des auserwählten Volkes Angehörigen sich betheiligen durften.

Wenn wir unseren Gewährsmann Glauben schenken dürfen, dessen, aus authentischer Quelle stammende Information schließt wohl jeden Zweifel aus — mußten sich die betreffenden Familien beim Entrée durch ein von den hiesigen Rabbinats-Assessoren aufgestelltes Dokument legitimiren, welches die Aufnahme des betreffenden Mitgliedes in den Schooh der orthodoxen Partei, und den Grad der Frömmigkeit und Gottergebenheit derselben, amtlich beurkundete. Wir wollen nicht untersuchen, welche Motive die verheerliche Jugend zu einem solchen Vorgehen berechtigten, denn wir sind von der Sinnlosigkeit ihrer Sophistik überzeugt; wir wollen auch nicht glauben, was die geschwätzige Fama mit so großem Schall in Umlauf zu setzen bestrebt ist, daß einige junge Leute wegen der beschränkten Bloßlegung ihres mangelhaft entwickelten, gesellschaftlichen Umganges die Betheiligung anderer Confessionen so sehr perhorrescirten, aber wir wollen auch nicht mit dem Mantel der Humanität die sociale Uebelstände bedecken, die wir unserer Pflicht gemäß, stets mit gewohnter Offenheit gerügt — und deren nähere Beleuchtung uns gerade im Interesse der Juden als geboten erscheint.

Wir erlauben uns nur die einfache Frage aufzuwerfen: ob und inwieferne das Judenthum von seiner Religiösität etwas einzubüßt hätte — wenn an diesem Tanzvergnügen auch Bekenner andern Glaubens sich betheiligt hätten?

Wir, die wir in unserer Eigenschaft als Journalisten, den hehren Beruf der Presse — dieses Palladium der Volksmeinung — vor Augen haltend, unter Scherflein zu dem imposanten Bau des erhabenen Fortschrittswerks beitragen, können — wohlwissend, daß dieser Lappalie wegen der Welten Lauf nicht ins Stocken gerathen wird — doch nicht unerwähnt lassen, daß ein solches, geradezu unqualifizirbares Vorgehen einen gewaltigen Rückschritt und enorm wenig Taktgefühl befundet, und den sogenannten „praktischen Geist“ der Juden illusorisch macht.

Denn es ist unglaublich, daß in unserem Jahrhundert unter dem allbeseelenden Einflusse des Lichtes der Aufklärung, wo religiöse Toleranz durch das Ansehen der weltlichen Macht sich immer mehr Bahn bricht, wo der nie rastende, und immer vorwärts drängende Zeitgeist alle confessionellen Schranken niederreißt, wo Verschiedenheit des Bekenntnisses — Gott sei Dank — nicht mehr als Rechtfertigung zur Bedrückung gelten kann, dennoch noch von finstern Vorurtheil umnachtete und vom Fanatismus durchglübte Zeloten existiren.

Zu unserem Troste gereicht uns nur der Umstand, daß das kleine, noch in den Fesseln geistiger Gefangenenschaft schmachtende Häuflein Fanatiker dem Strome des Fortschrittes und der Civilisation keinen Hemmschub anzulegen vermag, und die im Schooße des Judenthums sich befindlichen intelligenten und gebildeten Elemente wohl dafür bürgen, daß derartige soziale Krebs-

schäden mit aller Energie ausgejätet, und die Wiederkehr solcher Abnormitäten nicht mehr befürchtet zu werden braucht.

**Marktbericht. Dedenburg, am 10. März 1879.**

Per 100 Kilo.			
	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.
Weizen	1600 „ 9.40	4490 „ 8.80	6000 „ 8.20
Roggen	500 „ 6.60	1500 „ 6.30	1200 „ 6. —
Gerste	1200 „ 6.60	2800 „ 6.30	3000 „ 6. —
Hafer	800 „ 6.15	1400 „ 6. —	1000 „ 5.85
Rufung	1000 „ 5. —	800 „ 4.70	—
pr. 100 cilo. von	2500 „ 3. —	—	1.80
„ „ „ „	500 „ 1.20	1000 „ 1. —	—

**Naab-Dedenburg-Ebenfurter Bahn.**  
 Fahr-Ordnung vom 15. Mai 1878 an,  
 Abfahrt v. Dedenburg n. Naab um 5 Uhr 56 Min. Früh.  
 Ankunft v. Naab in Dedenburg um 8 „ 9 „ Nachmitt.  
 „ „ „ „ „ 8 „ 40 „ Vormitt.  
 „ „ „ „ „ 8 „ 56 „ Abends.  
 \*Sämtliche nach Naab verkehrende Züge haben über Neu-  
 Sion-Stuhlweissenburg nach Ofen Anfahrts.

Berleger und Herausgeber: **C. Romwalter**  
 Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Marbach.**

Jeden Sonn- und Feiertag  
 von 10 bis 12 Uhr Vormittags  
**warme Hachée**

empfehlen Zuckerbäcker **Gustav Seitz,**  
 Grabenrunde Nr. 93.

**Répoevidéker Sparkassa in Csepreg.**

Von Seite der Répoevidéker Sparkassa in Csepreg wird hiemit kundge-  
 macht, daß ihre auf das Jahr 1878 lautenden Actien-Coupons vom 5. März l. J.  
 angefangen, in Csepreg bei der Cassa der Anstalt und in Dedenburg bei Herrn  
 Stefan Szóp, Spezereihändler mit

**4 fl. 50 kr. per Stück**

eingelöst werden. —  
 Die P. T. Aktionäre werden gleichzeitig ersucht, ihre Coupons, ordnungsgemäß,  
 rechtzeitig einzulösen.

Csepreg, am 2. März 1879.

Die Direction.

**Eine Gartenwohnung,**

zwei Zimmer, Küche, mit Gartenbenü-  
 gung oder ein Garten mit Gartenhaus,  
 nahe der Stadt, wird gesucht. Anträge  
 und Preis bis 20. März, an die Expe-  
 dition dieses Blattes.

**Nett eingerichteter Tabak- und Stempel-Verschleiss**

in bestem Betriebe, ist abzulösen.  
 Näheres wird in der Expedition  
 dieses Blattes ertheilt.

Pariser Weltausstellung 1878, 2 goldene und eine silberne Medaille.

**GANZ & Comp.,**

Eisengießerei und Maschinenfabrik-Aktien-Gesellschaft, Budapest, II. Bezirk  
**empfiehlt ihre Walzenstühle mit Hartgusswalzen,**

welche seit einigen Jahren in allen größeren Mühlen des In- und Auslandes die Steine  
 verdrängen, und auch in kleineren Mühlen äußerst rentabel wegen besserer Mählproduktion  
 sind.

Außerdem Maschinen-Arbeiten und Gießerei-Arbeiten jeder Art, Räder aus Hartguss  
 für Bergwerke etc.

**SUBSCRIPTION**

**Wiener Communal-Lose gegen Theilzahlungen.**

Jährlich vier Ziehungen, Haupttreffer Dr. W. fl. 200.000. Nebentreffer ab-  
 wechselnd Dr. W. fl. 50.000 und fl. 30.000

Nächste Ziehung am 1. April 1879.

In der unterzeichneten Wechselstube der Union-Bank werden Wiener Communal-  
 Lose auf Lieferung gegen Anzahlung von 10 Gulden und gegen Leistung von 12 ein-  
 monatlichen Theilzahlungen (11 Theilzahlungen à 8 Gulden und Restzahlung von 7 Gul-  
 den.) somit zum Preise von zusammen 105 Gulden Deffter Währ. für jedes Los ver-  
 kauft.

Bei Ertrag der Anzahlung erhält der Käufer einen von der Union-Bank in Gemäß-  
 heit des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1878 ausgestellten Lieferchein mit der genauen  
 Bezeichnung des ihm auf Lieferung verkauften Loses nach Serie und Nummer, und er-  
 wirbt hierdurch sofort das Spielrecht des Original-Loses.

Nach ordnungsmäßiger Entrichtung sämtlicher Theilzahlungen wird das Original-  
 Los gegen Rückstellung des Liefercheines und der fälligen Theilzahlungen ausgeteilt.  
 Bei Nichterhaltung der Zahlungsverbindungen erlischt zwar jeder Anspruch auf das  
 Spielrecht und auf das Original-Los, es wird jedoch über rechtzeitige Präsentation des  
 Liefercheines vor dem Verfalltage der verfallenen Theilzahlung entsprechende Contowert  
 des Loses nach Abzug der noch nicht geleisteten Theilzahlungen rückvergütet.

Nähere Bedingungen im Prospekte, welcher bei der unterzeichneten Wechselstube und  
 sämtlichen Subscriptions-Stellen gratis verabfolgt, auf Verlangen auch gratis zugesen-  
 det wird.

Die Subscription beginnt mit den 25. Februar 1879 und wird in den Provinzen  
 am 27., in Wien am 30. März 1879 geschlossen.

**Wechselstube der Union-Bank,**

Wien, Stadt, Graben 13.

Solche Liefercheine sind zu haben in Dedenburg bei P. Müller.

**Grabenrunde Nr. 61.**

**Grosser Ausverkauf**

**Schnittwaaren-Gandlung**

**„grünen Kranz,“ Grabenrunde Nr. 61.**

Wegen Auflösung meiner Filiale „Zum grünen Kranz“, Graben-  
 runde Nr. 61, bin ich veranlaßt um das Lager ebensolch zu räumen  
 um 50% unter den Fabriks-Preisen vom 25. Februar 1879 an,  
 einen realen

**Grossen Ausverkauf**

zu eröffnen und erlaube ich mir ein hochgeschätztes P. T. Publikum hie-  
 mit höflichst aufmerksam zu machen, die günstige Gelegenheit um billig  
 einzukaufen, ja nicht zu versäumen.

Der festgesetzte Preis ist auf jedem Stück Waare bei comptanter  
 Bezahlung verzeichnet.

Derartige solide Waaren wurden noch nie so billig veräußert und  
 eruche auf nachstehende Artikel besonders Augenmerk gefälligst zu richten.

**Damen-Kleiderstoffe.**

1/2 breite, feine farbige Kleiderstoffselle früher 1.60 per Elle jetzt nur 85 kr. — 1 fl.  
 „ glatt gestreift und Reize „ 1.50 „ „ „ 94 „  
 „ Mode-Stoffe, glatt tafonirt „ 1.20 „ „ „ 60 „  
 „ Lunte in Farben und gestreift „ 50-70 „ „ „ 18-25 „

**Eine Partie schwarze feine Lustre, so lange der Vorrath reicht.**

1/2 breite schöne Lustre-Waare schwarz früher 1.20 per Elle jetzt nur 60-65 kr.  
 „ Zeros und Chacemir schwarz „ 1.20-2. „ „ 65-1.50

**10.000 Ellen diverse Sommer-Varège-Kleiderstoffe, feine gute Waare,**

früher 40, 50, 60 kr. per Elle jetzt nur 20, 25, 30 — 50 kr.  
 1/2 breite große Wintertücher zu 5 fl. 50 kr. — 4 fl. 50 kr. per Stück.

**1/2 breite schwarze Chacemirtücher mit Seidenstransen**

zu 2 fl. 80 kr. 3 fl. 50 kr. 4 fl. 50 kr. bis 12 fl. die hochfeinsten. Eine große  
 Partie circa 5000 Ellen edelfarbige Cosmanoyer Percail und franz.  
 Cretons, beste Waare, von 20 kr. bis zu 32 kr. per Elle.

Oxford-Schirte gute Qualität von 25 kr. bis 35 kr. Weiße  
 Giffons gute feine Qualität von 26 kr. bis 28 kr. per Elle. Baumwoll-  
 Gradl, Brillantins, Madopolan, Mantings in allen gangbaren  
 Breiten. Schürzen-Piquetés und gebläuten Barquent zu sehr ermäßigten Preisen.

Ferner empfehle ich als höchst preiswürdig:

36 ellige 1/2 Garnmeinen zu 6 fl. 85 kr. per Stück.  
 36 „ „ „ 7 fl. 90 kr. „ „ „ „  
 Gatte Leinen-Tamay-Tischzeuge, Tischtücher, Servietten, Hand-  
 tücher, Caffetücher farbige und weiße.

**Herren-Hemden:**

Weiß, vom feinsten Giffon zu 1 fl. 50 kr., 1 fl. 80 kr., 2 fl. 40 kr. per  
 Stück. Farbige vom waschbaren Giffon zu 1 fl. 20 kr., 1 fl. 60 kr., 2 fl. per  
 Stück. Herrentragen, Hache zu 1 fl. bis 2 fl. 40 kr. per Duzent. Herrenmanschetten,  
 Cravattes, Taschentücher mit glatten und farbigen Rande.

Sämtliche Kurzwaaren als: echte Potendorer und sonstige weiße und  
 farbige Strickgarne Strick-Nah- und Maschinenzwirne. Zugehör für  
 Schneider und Schuhmacher.

Angefangene und montierte Tapissier-Arbeiten, (Stickeri) Holzge-  
 stelle und eine Partie Blumen unter dem halben Preise.

Indem ich auf diese günstigen Einkäufe nochmals höflichst auf-  
 merksam mache, bitte ich zugleich um recht zahlreichen Zuspruch  
 achtungsvoll

**Anton Gallauer.**

„Zum grünen Kranz.“

Grabenrunde Nr. 61.

Zu beziehen durch alle renommirten Apotheken und Materialwaaren-  
 handlungen der Monarchie.



**Moller's Thran**, in dessen eigenen Fabriken an den  
 Fangplätzen, den Lofoten-Inseln (Norwegen) aus frischen  
 ausgesuchten Lachsen bereitet, ist von blauschwarzer natürlicher  
 Farbe, bei angenehmen olivenartigem Geschmacke, fast geruchlos  
 und kann vermöge seiner leichten Verdaulichkeit selbst von dem  
 schwächsten Magen getragen werden.  
 Der Thran wird vom Fabrikanten selbst in Flaschen  
 gefüllt und mit Original-Etiquette und Kapsel versehen, ist  
 daher das einzige Product seiner Art, bei welchem jede wie  
 immer gartete Fälschung und Manipulation von Seite der  
 Zwischenhändler ausgeschlossen wird; dem Consumenten wird  
 somit eine erhöhte Garantie geboten, ein reines Naturproduct  
 zu erhalten mit allen seinen ihm ursprünglich innewohnenden  
 heilsamen Eigenschaften, die sich bei Krankheiten, wie: Brust-  
 und Lungenleiden, Skropheln, Drüsenkrankheiten,  
 Schwächeleiden, etc. vorzüglich bewahren.  
 Um den vom grossen Publikum gelegten Vortheil  
 zu begreifen, das „brauner Thran“ medicinisch wirk-  
 samer sei, als die blauschwarzen sogenannten weissen  
 Sorten, so empfehle ich die jeder Flasche beiliegende  
 Abhandlung über Thran, seine Bereitung und Ver-  
 fälschung einer geneigten Beachtung.  
 Depot: in Oedenburg bei Herrn P. Müller. Preis per  
 Flasche Dr. W. fl. 1.